Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 15: Körperkultur

Artikel: Grundsätzliches zur Körperkultur vom katholischen Standpunkte aus
Autor: Chastonay, Paul de
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535838

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

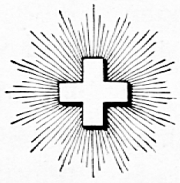
Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN • 1. AUGUST 1938 — 24. JAHRGANG • Nr. 15



Zur Bundesfeier

Schirme, Herr, der Heimat Erde,
Der Du sprachst Dein mächtig „Werde!"
Der Du schufst der Berge Licht,
O verlass in Not uns nicht!

Sieh, ein Volk erhebt die Hände:
Sei uns Hort, den Frieden sende
Zu des Landes Glück und Ruhm,
Alles Dir zu Eigentum.

Weisses Kreuz auf rotem Grunde,
Leuchte ewig unserm Bunde;
In Gefahr der Zeiten Flut
Weihen wir Dir Leib und Gut!

Zug. *G. Montalta.*

Grundsätzliches zur Körperkultur vom katholischen Standpunkte aus

I.

Die Stellungnahme zur Körperkultur hängt wesentlich mit der Anschauung zusammen, die man über Sinn und Bedeutung des Leibes hat, über dessen Verhältnis zur Seele und dessen Funktion im Ganzen des menschlichen Lebens. Es ist eine L e b e n s - und M e n s c h e n a n s c h a u u n g s f r a g e.

Im Verhältnis Leib—Seele erkennen wir zunächst, dass der Leib, als Werk des Schöpfers, als Wesensbestandteil des Menschlichen, etwas an sich durchaus Gutes ist. Stets hat die Kirche jene Lehren als Irrtümer bezeichnet, die im Leiblichen etwas grundsätzlich Böses, Schlechtes, Minderwertiges erblickten.

Im Tatsachenbestand Leib—Seele sehen wir allerdings eine R a n g o r d n u n g d e r W e r t e. Der Leib ist das stoffliche, die Seele das geistige Prinzip. Die geistige, unsterbliche Seele steht im Werte höher als der Leib. Ja, die Seele ist der eigentliche We-

sensgrund, aus dem wir leben, empfinden und denken, ist das formende, bestimmende Prinzip, das dem Leib das Leben verleiht. Aber in ihrer lebenswahren, wenn auch geheimnisvollen Vereinigung sind beide Bestandteile notwendig zur Gestaltung der einen menschlichen Wesenheit.

Noch mehr. Zwischen Leib und Seele besteht eine Zuordnung. Denn sie bilden eine organische Einheit, sind wesenhaft derart mit einander verbunden, dass ihre Tätigkeiten sich gegenseitig durchdringen oder wenigstens berühren, bedingen. Daher die Erscheinung, dass zwischen Leib und Seele innigste Wechselwirkungen stattfinden, dass sowohl die Seele auf den Leib als auch der Leib auf die Seele und auf den Geist Einwirkungen ausübt.

Wie sehr diese Zuordnung von Leib und Seele katholischerseits betont wird, geht aus der Lehre des hl. Thomas von Aquin hervor, der in seiner Summa die Auffassung vertritt, dass der Leib gebildet werde in vollkommener Anpassung an die Seele, an ihre Fähigkeiten und Tätigkeiten. Der Leib ist auf die Seele zweckbestimmt, so dass die Seele ihre Funktionen umso leichter erfüllen kann, je vollkommener das körperliche Organ in seiner Art gestaltet ist.

Zusammenfassend können wir also sagen, dass wir uns zum Ideal der Harmonie zwischen Leib und Seele bekennen, derart, dass jedem Bestandteil des menschlichen Wesens sein Recht, seine Würde, seine Stellung, seine Rangordnung bewahrt bleibt, dass beide Wesensteile organisch zusammenwirken in naturgegebener, gottgewollter Abhängigkeit und Unterordnung des Niederen unter das Höhere.

Nun kommt allerdings hinzu, dass nach christlicher Lehre die vollkommene Harmonie zwischen Leib und Seele, die ursprünglich im ersten Menschenpaar durch Gottes Gnadengeschenk in einer die blosse Natur übersteigenden Weise vorhanden war, durch die Erbsünde gestört wurde. Die Erbsünde hat zwar die Integrität der Körpergaben, die uns von Natur aus zukommen, nicht aufgehoben. Wohl ist eine Verwundung, eine Hemmung ihrer Betätigung eingetreten, ist durch den Verlust der besonderen Gnadenvorrechte die volle Harmonie des Urzustandes gestört worden. — Durch die persönlichen Sünden und lasterhaften Gewohnheiten werden dann noch körperliche Dispositionen geschaffen, die dem Geiste hinderlich sind. Infolge des gestörten Einklangs von Leib und Seele sucht der Körper mit seinen sinnlichen Trieben die Herrschaft über den Geist zu gewinnen. Als Abwehr gegen die Zudringlichkeit des Sinnlichen muss eine Sicherungsvorrichtung um das Seelische angebracht werden, die Ehrfurcht vor dem eigenen und fremden Körper, die bedingt, dass wir nicht ohne Not Reize im Leiblichen entstehen lassen, die auf das Seelische einen schädlichen Einfluss ausüben.

Es ist endlich festzuhalten, dass auch der Leib an der christlichen Erlösung teilnimmt. Wenn auch der Konflikt zwischen Leib und Seele im erlösten Menschen fortdauert und eine stetige Selbstbeherrschung fordert, macht sich doch die Erlösung in zweifacher Richtung bemerkbar. Einmal dadurch, dass heilende, hebende, stärkende Gnaden uns zur Verfügung stehen. Dann aber darin, dass der erlöste Leib in einen höheren Zustand erhoben wird, den Franz von Sales also schildert, dass unser Leib ein lebendiges Abbild des Leibes des menschgewordenen Gottessohnes geworden ist, aus dem gleichen Stamm hervorgehend, mit ihm blutsverwandt und bestimmt, einst an seiner Verklärung teilzuhaben.

Das sind katholische Grundgedanken zum Verhältnis Leib und Seele.

II.

Daraus ergibt sich unsere Stellung zur Frage der Körperkultur.

1. Der Körper ist als bevorzugtes Geschöpf Gottes in die christliche Heils-

ordnung hineingebaut, durch die Gnadenmittel geheiligt und soll einst an der Unsterblichkeit der Seele teilnehmen. Als solcher ist er der Pflege, der Bildung, der Kultur wert. Allerdings stimmt die christliche Lehre nicht in das Lied der Vergottung, der masslosen Ueberschätzung des Leibes ein. Sie erblickt in ihm nicht das höchste Lebensgut, nicht einmal das Wertvollste im Menschen. Sie wahrt die richtige Wertordnung. Aber innerhalb dieser Seins- und Wertordnung erkennt sie eine Pflicht der Körperkultur an.

2. Der Leib ist ferner W e r k z e u g , O r g a n d e r S e e l e. Auch als solcher hat er Anspruch auf Pflege und Bildung. Diesen Gedanken hat bereits im 16. Jahrhundert Franz von Sales mit aller Bewusstheit ausgesprochen. Der Mensch, sagt er, muss seinen Leib in guter Form halten, damit er seine Seele besser besitze, beherrsche und mehr Energie in den Dienst seiner Brüder stellen könne. Den Leib pflegen, heisst die Seele stärken, sie befähigen, ihre Aufgaben besser zu erfüllen. Dem heiligen Genfer Bischof sind Heiligkeit und Gesundheit keine Gegensätze. Er unterschreibt den Ausspruch von Juvenal, der in seinen Satyren schreibt, der Weise erflehe sich vom Himmel eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe. Darum bejaht er auch entschieden die Körperkultur, empfiehlt fröhliche Erholung und Abspannung, Wandern, Spiel, Fechten, Jagd und jene Leibesübungen, die wir heute als Sport bezeichnen — allerdings alles mit Mass, Vernunft und Diskretion.

3. Der Körper steht im D i e n s t e h ö c h s t e r , w i c h t i g e r L e b e n s a u f g a b e n. In der Ehe, in der Familie ist der Leib das Organ, durch das die Erbmasse von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt wird. Vernachlässigung der Körperpflege kann sich auf Generationen hinaus schädigend auswirken. Erbbegabung und Erbbelastung bewegen sich auf dem Wege der körperlichen Keimbahnen. Die Formung eines gesunden Geschlechtes ist in sozialer, moralischer und nationaler Hinsicht von weittragender Bedeutung. Aber auch für das Berufsleben hat die Körperkultur einen tiefen Sinn. Ein gut disponierter Körper wird in der Regel den Berufspflichten restloser zu entsprechen vermögen. So steht die Körperkultur im Dienste lebenswichtiger Menschheitsaufgaben.

Aus diesen Gründen nehmen wir g r u n d s ä t z l i c h eine b e j a h e n d e Stellung zur Körperkultur ein.

III.

Nur stellen wir an die Uebung der Körperkultur gewisse F o r d e r u n g e n , die sich aus unserer Weltanschauung und Lebensauffassung ergeben. Der beschränkt zur Verfügung stehende Raum gestattet nur, sie kurz anzudeuten.

1. V e r g e i s t i g u n g d e r K ö r p e r k u l t u r. In dem Sinne, dass erstens der Primat des Geistes und des Geistlichen über den Körper und die Körperkultur entschieden anerkannt werde, nicht bloss theoretisch, sondern auch praktisch; dass zweitens die Körperkultur der Geistes- und Seelenkultur untergeordnet und auf sie hingeordnet werde. Mit andern Worten: die Leibeskultur ist sich nicht Selbstzweck, sie ist Mittel zu höheren Zielen.

Darum gibt es Grenzen und Gefahren, die für das Geistige aus dem Uebermass des Körperlichen erwachsen. Die Gefahren liegen heute darin, dass die Leibesübungen andere wichtige Kulturwerte verdrängen, dass unsere Jugend das Hauptinteresse sportlichen Uebungen und Kraftleistungen zuwendet, dass übersteigerter Ehrgeiz und gedankenlose Sensationslust zu Wettspielen und Wettkämpfen hintreiben, dass die Niederlage eines Schweizerteams mehr Tränen auslöst als eine sittliche Katastrophe.

2. V e r s i t t l i c h u n g d e r K ö r p e r k u l t u r. Wir meinen ihre Anpassung an die Pflichten und Aufgaben des sittlichen Lebens, die Betonung der Selbsterziehung und Charakterbildung.

In der ausschliesslichen, übermässigen Be-

schäftigung mit dem eigenen Körper, mit dem Körperlichen überhaupt liegt, zumal im jugendlichen Alter, eine Gefahr. Denn der junge Mensch hat von Natur aus eine stärkere Verbundenheit mit seinem Körper und auch eine grössere Abhängigkeit von dessen Entwicklung.

Soll die Gefahr, dass das Körperliche und Sinnliche die Oberhand gewinne, gemieden werden, so muss die Körperkultur einen selbsterzieherischen Einschlag haben. Sie wird den Sport zu einem Mittel der Charakterbildung gestalten. — Richtig betrieben, ist der Sport durchaus geeignet, selbsterzieherisch zu wirken. Er kann zur Willenskraft, zur edlen Selbständigkeit, zur sozialen Anpassung, zum Gemeinschaftssinn, zur Selbstbeherrschung, zur Ritterlichkeit anleiten. — Erst dann steht der Sport im Dienste des ganzen Menschen. Ohne diese geistige, sittliche Einstellung besteht die Gefahr, dass der Sport die Seele ganz erfüllt, den jungen Menschen veräusserlicht, einen masslosen Geltungsdrang in ihm weckt.

Zur Versittlichung der Körperkultur gehört, dass die Energievorräte, die sie im Menschen schafft, nicht bloss auf sportlichen, sondern auch auf lebenswichtigen Gebieten ihre Auswirkung finden; dass zwischen dem körperlichen Können und den sittlichen Forderungen der Kontakt hergestellt werde. Fehlt die Uebertragung der körperlichen Ertüchtigung auf die sittliche Haltung, dann ergeben sich im Spörtler seltsame Widersprüche. Er kann dann eine sportliche Höchstleistung vollbringen und sittlich ein Versager sein. Nur durch Selbsterziehung kann diese Spannung gelöst werden.

3. Verchristlichung der Körperkultur. Körperkultur ist zwar eine allgemein menschliche Erscheinung. Ihre Methoden und Gesetze ergeben sich zunächst nicht aus religiösen Erwägungen, sondern aus der Sache selbst. Wie andere Kulturgebiete hat auch dieses seine relative, geschöpfliche Eigentätigkeit.

Und doch übt die Weltanschauung einen tiefgehenden Einfluss auf die Auffassung und Betätigung der Körperkultur aus.

Die christliche Weltanschauung trägt in die Körperkultur eine edle, reine, gottzugewandte Gesinnung hinein. Wie alles Geschöpfliche darf auch die Körperkultur nicht von Gott losgelöst werden. Durch die reine, übernatürliche Gesinnung soll sie letztlich auf Gott hingeordnet sein. Der körperpflegende Christ bleibt bei allen seinen Lebensbetätigungen Gotteskind. Das paulinische Wort an die Korinther: Was immer Ihr tut, tut es zur Ehre Gottes (I. 10—31), hat seine Geltung auch für die Körperkultur.

Eine so betätigte Körperkultur verliert nichts am eigenen Werte, an Kraft, Schönheit und Freude, gewinnt aber eine innere Weihe, eine höhere Richtung, einen letzten echt menschlichen und christlichen Sinn.

Diese innere Einstellung verleiht den Sinn für die christliche Mässigung, für die Diskretion und Unterscheidungsgabe, die von der gesteigerten Körperfreudigkeit von heute nimmt und betätigt, was gut, gesund, berechtigt, zweckentsprechend ist, das Ungesunde, Ueberspannte, Unpassende aber entschieden ablehnt.

Die christliche Auffassung schenkt und schärft das Verantwortungsbewusstsein. Das Verantwortungsbewusstsein dafür, dass wir gewisse Körperkultur-Erscheinungen verwerfen, die ihrer Grundtendenz nach auf eine Versinnlichung des Lebens, auf eine Lockerung der Sitten hintreiben. Das Verantwortungsbewusstsein dafür, dass wir nicht bloss fragen: Was darf ich noch tun ohne Sünde? sondern was ist das Bessere, das Vollkommenere für ein Gotteskind? was ist zum Wohl des Ganzen? was schulde ich den Schwachen und Unmündigen? — Nicht mit einem Mindestmass von Anforderungen an uns selbst wirken wir im

christlichen Sinne, sondern dadurch, dass wir uns auf die religiöse und sittliche Höhe der Lehre Christi zu erheben trachten.

So heiligt der Christ alles Geschöpfliche und Weltliche — auch die Körperkultur.

Bern. *Paul de Chastonay.*

Licht- und Schattenseiten des Sportes

I.

Es ist zweifellos richtig, dass uns im Sporte ein ausgezeichnetes Mittel der Erziehung gegeben ist.

Dass die körperliche Ertüchtigung durch allseitige und massvolle Sportbetätigung ganz offensichtlich im günstigen Sinne beeinflusst wird, beweisen nicht nur viele wissenschaftliche und auch rein statistische Arbeiten, namentlich der letzten zehn bis fünfzehn Jahre, sondern seit der Wiedereinführung der turnerischen Rekrutenprüfungen auch Jahr für Jahr und in jeder Gemeinde die bei diesen Prüfungen erzielten Resultate.

Dabei müssen wir unterscheiden zwischen zwei Hauptergebnissen: Der bessern turnerischen Leistung der Sporttreibenden einerseits und der Tauglichkeitsziffer anderseits.

Ueber die bessere turnerische Leistung der sporttreibenden Stellungspflichtigen gibt z. B. folgende Zusammenstellung Auskunft, die der Verarbeitung der Prüfungsblätter 1935 entnommen ist:

Bestleistungen der 1916 Geborenen 1935.

Turnerische oder sportliche Betätigung	Von 100 Geprüften erreichten die Bestleistung			
	Hantel-heben	Weit-sprung	Kugel-stossen	80-Meter-Lauf
1. Keine im Verein oder turnerischen Vorunterricht	70,0	14,2	24,9	16,4
2. Im turnerischen Vorunterrricht allein	85,7	26,6	38,3	27,4
3. Im Turn- und Sportverein, ohne Vorunterricht .	80,8	39,3	47,6	40,4
4. Im Turn-, Sportverein, mit turn. Vorunterricht . .	92,8	58,8	63,3	56,0
Total Stellungspflichtige	77,3	26,9	36,4	28,0

Diese Zusammenstellung zeigt mit aller Deutlichkeit, dass die Prüfungsergebnisse der Stellungspflichtigen mit turn-sportlicher Betätigung bedeutend besser sind, als die der Leute mit weniger oder keiner Sportbetätigung.

Von besonderm Interesse ist aber die Tauglichkeitsziffer, einmal in Hinsicht auf die Förderung der Wehrhaftigkeit durch die turn-sportliche Betätigung, dann aber auch im Sinne der oft übertriebenen Schilderung und Einschätzung der sogenannten Sportschädigungen. Das mag folgende Tabelle erläutern, die wiederum der Zusammenstellung des Eidgen. Statistischen Amtes über die Ergebnisse 1935 entnommen ist. (Siehe folgende Seite.)

Aus dieser Tabelle gehen zwei wichtige Erkenntnisse klar hervor: Einmal, dass die Tauglichkeit bei den Turnern und Sport treibenden Stellungspflichtigen bedeutend grösser ist und zunimmt nach dem Masse ihrer planmässigen (geleiteten) Betätigung, anderseits, dass die Schädigungen des Sportes offensichtlich häufig überschätzt werden, sonst könnte die Tauglichkeit bei den Sporttreibenden nicht diese bedeutend höhern Zahlen erreichen, als bei den sportlich und turnerisch nicht organisierten. Dabei kann leider nicht auf die besondern Auswirkungen einzelner Sportarten, z. B. Radfahren, Fussball etc. eingetreten werden.

Dass das Schulturnen durch den Sport und die vermehrte Pflege der Turnspiele verlebendigt und weit kindertümlicher geworden ist, wissen am besten jene zu beur-